Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Der Trunkenbold aus Liebe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mimm eine vermögliche alte Jungfer ober eine reiche, bejahrte Wittwe; bann bift du außer allem Rummer," erwiederte die Bafe, "und wenn du nicht weißt, wo anklopfen, so gehe zum kleinen Krucker, den du wohl kennst; der wird dir schon Anleitung geben." Serr August befolgte den Rath feiner Bafe und ging stracks zum fleinen Krucker, bem er sein Anliegen vorbrachte. Der fleine Krucker blinzelte mit feinen schlauen Augen, befann fich eine Weile und fagte dann zu August: "Run, ich will's probiren und euch eine reiche Wittive zu verschaffen suchen. Kommt in drei Tagen wieder, aber bringet einige Thaler mit, benn ich muß Sandgeld haben." Die alte Bafe war fo gut, dem Berrn August auf sein drin= gendes Bitten einige Thaler zu leihen, und am bestimmten Tage ging der junge Freier gut aufgeputt und mit flopfendem Bergen zu dem fleinen Kruder, der sich sogleich anschickte, mit ihm auf die Brautschau zu geben. Nachdem ste mehrere Straßen in der großen Stadt durchwandert hatten, hielt Krucker vor einem großen alten Saufe ftill und bemerfte August, hier wohne eine heirathes luftige und vermögliche Wittwe; er folle fich nur recht umthun und ein wenig den Großen fpielen, fo werde die Sache schon gehen. Der kleine Kruder ging voran, öffnete ein Zimmer, in welchem auf einem Kanapee eine geputte Dame mit hochrothem, geschminftem Gesichte, eine Rate auf dem Schoofe streichelnd, faß. Nach geschehener Einleitung von Seite Kruder's machte sich Serr August sehr breit mit feinen vielen und großen Geschäften, die ihn nöthigen, gu heirathen, damit doch Jemand während feiner vielen Reisen im Saufe die Aufsicht führe. Die Dame that anfänglich fehr verschämt und schils derte ihre unabhängige, glückliche Lage, die fie nicht gerne an die Fesseln des Chestandes vertausche. Rruder schilderte die Glückseligkeit des häuslichen Lebens und wie sie beide so prächtig gufammenpaffen. Bei einem Glas Champagner, meinte er, konnte die Sache wohl richtig werden. Berr August klimperte in seiner Hosentasche mit den wenigen von der Base entlehnten Thalern, als ob ihrer hundert beisammen wären, warf nachläffig einen auf den Tisch und ersuchte Frau Hops (so hieß die Wittwe), durch die Magd eine Flasche guten alten Wein holen zu laffen;

der Champagner sei doch zu theuer. Frau Hops fagte, sie wolle den Thaler wechseln und der Magd nur so viel Geld mitgeben, als nöthig fei. Sie schloß nun ihren Schreibtisch auf, und wie blinzelte Herr August, als er in dem Schreib= tisch einen Geloftumpen nach dem andern aufgestellt erblickte. Frau Sops stieß einige Male mit der hand an einige diefer Geldfäcke und es flingelte so hell und freundlich, wie von eitlem, purem Golde. Der Wein fam und beim Anftogen der Gläser rückten Frau Sops und herr August einander immer näher. Kurzum, die Verlobung fam nach wenigen Stunden zu Stande und es wurde ausgemacht, die Hochzeit schon in 14 Tagen zu halten, um den Leuten nicht Zeit zu laffen, fich in die Sache zu mischen. Die 14 Tage waren bald vorüber; der Hochzeitstag fam. August war hocherfreut, zu einer reichen Frau gekommen zu sein und nun feine Tage in einem wahren Schlaraffenleben zubringen zu können. Auch Frau Hops war feelenvergnügt, einen jungen, ruftigen Mann ju haben. Um frühen Morgen nach der Hochzeitnacht erwachte Herr August und sein erster Gedanken mar, den Schlüffel zu dem Schreibtische seiner noch in füßen Träumen liegenden Frau zu erhaschen, um die dort aufgehäuften Schäte zu bewundern und einen Sack voll Dukaten fich im Stillen anzueignen. Glücklich findet er den Schlüffel in einer der Rocttaschen feiner Chehalfte, öffnet, reißt schnell einen Sack auf, erblaßt, reißt noch einen auf, wird noch bleicher, reißt den dritten, vierten, fünften, sechsten auf, stampft wild mit den Füßen und rauft sich die Haare; denn in allen vermeintlichen Goldsäcken befanden sich ftatt Dufaten und Napoleons nichts als Rechenpfenninge, mit welchen Frau Sops einen fleinen Handel trieb. O jerum, jerum, jerum!

Der Trunkenbold aus Liebe.

Die Frau.

Schon wieder betrunken? Mann, glaube mir, Du wirft mich zwingen, von Dir zu geben.

Der Mann.

Ich betrinke mich bloß aus Liebe zu Dir, Weil ich im Raufd Dich fann doppelt feben.